

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1982)
Heft: 1

Artikel: Die Schweizer Ausstellung im Spiegel der Presse
Autor: C.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturaustausch über Regionen hinweg — Delémont: capitale suisse des arts — War das die letzte 'nationale' GSMBAsusstellung? — Ein Künstler — Ein Werk — Dreihundertsiebzigmal Schweizer Kunst — Toute la création artistique suisse réunie à Delémont —

Mit solchen Schlagzeilen kommentierte die Schweizer Presse dieses Kunstereignis im vergangenen Jahr. Rund dreissig deutschsprachige wie dreissig französischsprachige Artikel

Il vaut mieux avoir un solide sens de l'humour allié à celui de l'orientation, pour suivre le cheminement des quelque 370 artistes de la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses qui exposent, jusqu'au 8 novembre, chacun une œuvre à Delémont. Pas de thème pour cette exposition qui se désigne simplement sous le titre: « Une

œuvre un artiste, un artiste une œuvre ».

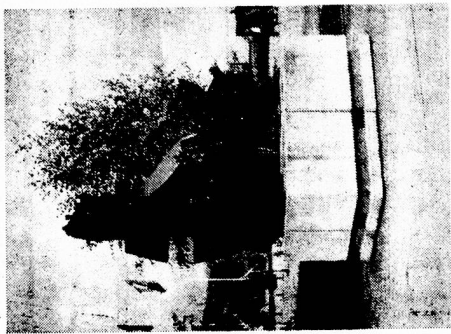
Et l'on saute ainsi, comme du coq à l'âne, de l'impressionisme au surréalisme, de l'art conceptuel au symbolisme. Enfin, pas tout à fait, car c'est là tout de même la force de l'accrochage, c'est d'avoir pu préserver une sorte de parenté, entre les différentes œuvres, un lointain cousinage, qui fait qu'une sculpture d'Elisabeth Marnett fait face sans dommage aux lettres de Claude Magnin, que la violence d'Adriano Martignoni s'accorde avec l'hyperréalisme grinçant d'un Fritz Breiter.

Mais à quoi bon commencer à citer des noms, puisque c'est bien là la difficulté de se retrouver dans l'exposition. Vaut mieux, donc, oublier les noms des deux ou trois artistes suisses que l'on peut connaître quand on est novice, et se contenter de suivre cet étrange labyrinthe des œuvres. Faut-il le dire, il n'y a pas d'art suisse. On s'en aperçoit tout de suite: rien qui rattache tel sculpteur à tel peintre, ni dans l'inspiration, ni dans la manière.

Inutile d'imaginer que l'on verra, en moins de 400 œuvres, une anthologie de ce qui se passe artistiquement en Suisse. Rien ne serait plus faux. Les artistes présents ne sont qu'une minorité, choisis par leur section cantonale. Eux-mêmes n'ont choisi qu'une œuvre, pas forcément la plus représentative.

Pourtant, l'exposition, par son côté déroutant sans doute, est rafraîchissante. Pas le temps de se laisser emmener dans le « système » d'un artiste que déjà un autre interrompt, pose une interrogation. Et c'est parfois comme dans les sorties au grand large, il faut avoir le cœur bien accroché pour résister tantôt au roulis, tantôt au tangage. Mais quel air frais et vivifiant. Indispensable, pour savoir dans quelle mer de Chine ou d'Irlande les peintres suisses nous emmènent en bateau, de se munir du catalogue de l'exposition. C'est volumineux, mais on y apprend tout.

Y. P.



Une des œuvres exposées.

Bollat

waren der Ausstellung gewidmet, zwei Drittel davon waren meist ausführliche Kritiken — ferner informierten auch das Fernsehen und das Radio darüber. Eine ausführliche Dokumentation über die Presse-Reaktionen befindet sich bei den Sektions-Präsident(inn)en.

Positive Kritiken — negative Kritiken — die Redaktion der Schweizer Kunst hat eine kleine Auswahl für Sie zusammengestellt.

C.S.

In Delémont wurde die Schweizer Kunstausstellung «Ein Künstler — Ein Werk» eröffnet. Die GSMB (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten) hat diese über 370 Werke umfassende Ausstellung organisiert. Das Patronat haben der Bund, der Kanton Jura und die Stadt Delémont übernommen, die die Ausstellung auch finanziell unterstützen.

1946 fand die letzte Nationale Kunstausstellung, deren Tradition bis ins Jahr 1857 zurückreicht, statt. Auf Initiative der GSMB wurde in den 70er Jahren neu eine Schweizer Kunstausstellung ins Leben gerufen, die als Biennale mit thematischem Aufbau angelegt war. Die erste dieser Biennalen fand 1973 in Zürich («Stadt in der Schweiz») statt. Es folgten 1976 in Lausanne «Kunst und Kollektivität» und 1978 in Winterthur «Aktualität Vergangenheit». Das Konzept der thematischen Ausstellungen aber blieb unstritten.

Die GSMB hat 1979 in Sion beschlossen, eine Grundsatzdiskussion zum Ausstellungskonzept einzuleiten. Die jetzt in Delémont eröffnete, vierte Biennale bildet somit eine Art Prüfstein, aus der ein neues Ausstellungskonzept entwickelt werden kann. 1979 wurde diese vierte Biennale nach Bern vergeben — die Stadt Bern aber konnte keinen geeigneten Ausstellungsraum für den gewünschten Zeitpunkt zur Verfügung stellen. Delémont sprang kurzfristig in die Bresche, der Jura hat nun die erste Schweizerische Ausstellung für bildende Kunst.

Die Berner Sektionspräsidentin Rosa Krebs-Thulin stellt hierzu fest, dass Bern offenbar Europameisterschaften im Tischtennis, Curlingweltmeister-

Zwei Abteilungen

Zur Ausstellung: Niki Piazzoli, Peter Hächler und Claude Stadelmann haben die Hängung besorgt. In der Ausstellungshalle (die dient als Messehalle und hat fest installierte Stände) wurden zwei Abteilungen eingerichtet: einerseits die figürlichen Arbeiten und andererseits die abstrakten Arbeiten, wobei dieses Konzept, wo notwendig, durchbrochen wurde. Mit der Hängung wurden die Werke, die eine ähnliche Sprache sprechen, zu Gruppen zusammengefasst. Innerhalb dieser Gruppen entstehen gestaltete Dialoge und Widersprüche, aber auch ein Eingehen aufeinander, was sehr zur Belebung beiträgt. Bewusst verzichtet wurde bei der Hängung auf ausserkünstlerische Kriterien wie Zugehörigkeit zu Sektionen, Alter, Stile, usw. Der Eindruck einer Gesamtschau entsteht, das Ganze ist nicht ausförmig, es bleibt überschaubar. Dieses Konzept bewirkt auch, dass einzelne Arbeiten nicht von den anderen erschlagen oder verdrängt werden, sondern dass jede Eigenart zur Geltung kommt. Als kreative Regie der Organisatoren muss die Beschreibung in der Zahl der Aussteller/Exponate bezeichnet werden — jedes Werk in der Ausstellungshalle hat genügend Raum zum Atmen.

Beachtliches Niveau

Beim Durchschreiten der Ausstellung stellt man erfreut fest, dass auch die internationalen Künstler (nicht vertreten waren Tinguely, Luginbuhl, Eggenschwiler, u. a.) ein beachtliches Niveau aufweisen, wenn auch in der Qualität und in den Ansprüchen deutliche Unterschiede festzustellen sind. Dieses beachtliche Niveau ist nicht zuletzt der Lösung des Ausstellungskonzeptes von der Thematik zuzuschreiben. Mit «Ein Künstler — Ein Werk» kommen wieder künstlerische Anliegen zur Sprache, die — nimmt man das Ausland als Gradmesser — durchaus als international relevant bezeichnet werden müssen.

Herausgegriffen seien lediglich die wenigen Arbeiten zur Architektur: Einzig die Sektion Neuenburg hat die Ausstellung mit Plänen und Modellen zur Architektur besichtigt (obwohl das A in GSMBa sich auf Architekten bezieht, sind nur wenige Architekten Mitglieder dieser Gesellschaft). Acht Neuenburger Architekten haben sich Gedanken zu einem Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts gemacht. Integrierung in die Landschaft und ein deutliches Wiederaufnehmen der französischen Revolutionsarchitektur (Boullée 1728—99 und Ledoux 1736—1806) lassen sich in den für einen bestimmten Ort im Val-de-Ruz gedachten Projekten herauslesen. Eine klare Sprache der Geometrie zeichnet alle Projekte aus. Diese acht Architekten verstehen ihre Tätigkeit als Kunst, die den angestamm-

ten Platz innerhalb der bildenden Kunst wieder einnehmen will. Der Katalog zur Ausstellung stellt die einzelnen Künstler und ihre ausgestellten Arbeiten kurz vor — unschön aber ist, dass vier Künstler vergessen wurden! Bis 8. November, Halle des exposition du complot delémontain, Delémont) Robert Schiess

Tribune Jurassienne et Journal du Jura,

consacrée à cette manifestation. Ses invités, notamment André Brahier, président de la SPSAS Jura, et Michel Terrapon, chef du Département arts et sciences, tenteront d'analyser les diverses tendances de l'expression artistique en Suisse. Ils définiront également la position sociale et politique de l'artiste, de même que la politique culturelle des régions.

Les yeux ouverts

RSR II - 22 h.

A l'occasion de l'exposition «Un artiste, une œuvre, un artiste» qui se tient actuellement à Delémont, exposition organisée tous les deux ans par la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses (SPSAS), Alphonse Layaz propose ce soir de suivre une table ronde

Eine nationale «Schau der Übergangenen»?

lung – statt auf die Dimension des Salatsbilds – beziehen konnte...

Nein, ein «Chabis» ist sie sicher nicht, aber sie hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck: die Exposition suisse '81, die 370 Werke von 370 Künstlern und Künstlerinnen vorstellt. «Ein Künstler – ein Werk, ein Werk – ein Künstler» heisst der Titel dieser unjurierten, gesamtschweizerischen Kunstschau, die eigentlich vor einem Jahr in Bern hätte stattfinden sollen, dort nicht realisiert werden konnte und nun im Jura während achtzehn Tagen «eine getrennte und realistische Darstellung unserer GSMB-A» (Zentralpräsident Niki Piazzioli) anbieten will. Piazzioli geht noch weiter und erklärt in seinem Katalog-Vorwort, die Ausstellung sei «ein Querschnitt dessen, was heute in unserem Lande auf künstlerischem Gebiet geschaffen wird».

Dazu bedarf es einer Einschränkung: Die vierte Ausführung der «GSMB-A-Nationalen», nach Zürich (1973), Thema: «Die Stadt in der Schweiz», Lausanne («Kunst und Kollektivität») und Winterthur («Aktualität, Vergangenheit»), die gläubig, auf ein Thema und eine Jurierung – nach dem Willen der Mehrheit der GSMB-A-Mitglieder – verzichten zu können, liefert keinen Querschnitt durch die aktuelle Schweizer Kunst, sondern bloss einen Querschnitt durch das Schaffen von einem Fünftel der GSMB-A-Aktivmitglieder. Es fehlen in Delémont – von vielen, leicht zwei, drei Dutzend Namen abgesehen – die meisten wichtigen und auch weniger berühmten Schweizer Künstler, die im letzten Jahrzehnt von Museen eingeladen und in Publikationen gewürdigt wurden oder die die «Schweizer Kunst»

an Kollektivausstellungen im In- und Ausland repräsentierten. Auch die fünfzig eingeladenen Nichtmitglieder vermögen mit ihren Einzelwerken die Ausstellung nicht aus ihrer Durchschnittlichkeit und Kraftlosigkeit herauszuweisen. Man kommt leicht in Versuchung, das ganze Unternehmen als eine Exposition des reifsten zu werten, in der zum grossen Teil diejenigen Künstler zum Zuge kommen, die von Konservatoren und Kritikern aus welchen Gründen auch immer – übergangen werden.

Aneinandergeratene Einzelwerke

Glücklich kann die Ausstellung nur diejenigen Künstler machen, die Ausstellungseinträge für ihre Biographie sammeln – nicht aber das Publikum, dem statt Werkgruppen nur aneinandergeratene Einzelwerke vorgesetzt werden und so die Chance zum Kennenlernen eines bisher unbekannten Künstlers entzogen wird. Die Worte von Bundesrat Hans Hürlimann im Katalog von «sehr breiten Überblick über das Schweizer Kunstschaffen» und von «grossen Informationswerten» dieser Anthologie der Schweizer Kunst bleiben fromme Wünsche.

Das Ungenügen der heutigen Ausstellungssituation ist bis in den GSMB-A-Zentralvorstand vorgedrungen. Präsident Piazzioli glaubt, dass Delémont «einen Schlusspunkt setzt unter eine Serie von Ausstellungen wie die berühmten «Nationalen» und die umstrittenen «Biennalen», und wünscht: «Eine Neugestaltung drängt sich für die Zukunft auf, und so hoffe ich, dass diese im Jura durchgeführte Ausstellung innerhalb und ausserhalb der GSMB-A zu ernsthaften Diskussionen führt.» (Bis 8. November)

Tages-Anzeiger
Zürich (CH)

GSMB-A-Biennale: Eine durchdachte Schau

Eine nationale «Schau der Übergangenen», TA vom 31. 10.

In der Besprechung der GSMB-A-Biennale in Delémont von CWB stehen drei nicht ganz belanglose Unwahrheiten: Erstens wurde die Ausstellung zwar nicht gesamtstaatlich juriert, jede Sektion juriierte aber ihre Beiträge einzeln und in verschiedenen Verfahren.

Zweitens kann keine Rede davon sein, dass die Einzelwerke wahllos aneinandergeratet wurden. Die Ausstellungs-kommission bemühte sich sichtlich, aus den zum Teil sehr inkohärenten Werken eine durchdachte Schau zu komponieren, sie setzte Schwerpunkte und erreichte durch Gruppierungen eine spannungsvolle und abwechslungsreiche Ordnung, in der man auch durchaus Entdeckungen machen kann, wenn man willens und fähig ist.

Von einer nationalen «Schau der Übergangenen» kann nur sprechen, wer ganz einfach nicht informiert ist.

Zur Besprechung ist im übrigen zu sagen, dass sie Unwissen weitmacht mit Ironie, Schnoddrigkeit und schlechten Wissen auf Kosten der Künstler. Aber nicht nur die Künstler, auch die Öffentlichkeit hat ein Recht, ernst genommen zu werden! Kritik soll, muss sein. Aber nicht auf diese oberflächlich-schlampig Art und Weise.
Noomi Cantet, Zürich

Der Bund, Bern,
26.10.81

Basler Zeitung,
29.10.81

Die Arbeiten sind anonym (sofern die Werksignierung nicht erkennbar und lesbar ist) belassen, aber man kann auf der Preisliste eben diesen, den Künstler und die Arbeitstechnik erfahren. Auch das ist eine durchaus sinnvolle Entscheidung, wenn man von den Werkscheitern, wo vorhanden, als Erläuterungsmoment und Reflexionsbewegung des Künstlers absieht, und der Auffassung ist, diese von Anzahl wie handwerklicher und stilistischer Vielfalt her überreiche Ausstellung soll als Ganzes genommen werden, soll das Kunstschaffen in der Schweiz wie in einer Anthologie möglichst adäquat und das heisst hier vor allem in der phänomenalen Breite zeigen.

In dieser Hinsicht ist die Ausstellung ohne Frage repräsentativ und überzeugend in ihrer Darbietungsleistung. Das Verhältnis zu Plastik entspricht der tatsächlichen Verteilung in der Topographie der Kunstschaffenden, allenfalls sind die Architekten – wohl aus Selbstverzicht – stiefmütterlich vertreten. Beispielsweise ist das Projekt eines Kunstmuseumsentwurfes für das 20. Jahrhundert, ein imaginäres Modell à la Ledoux, schliesslich zumindest in der linken Ausstellungssecke gelandet. Ansonsten sind die Regionen geradezu vorbildlich demokratisch berücksichtigt und zueinander vertreten. Das gilt auch für die Stil- und Geschmacksrichtungen der Arbeiten. Was man sonst durch das Jahr in den Galerien antrifft, ist hier als Breitenkunst in einem soliden Querschnitt aufgeführt.

Erwartungsgemäss herrscht natürlich Zurückhaltung gegenüber allerjüngsten Kunstströmungen und -formen. Verständlich, denn Videokünstler sind zum Beispiel ja als solche in der GSMB-A keine Begriffsräume. Natürlich dominiert das Tafelbild und hier zwei Tendenzen, die der abstrakten Gedankenarbeit im Konstruktivismus und die der unterschiedlichen Realismustypen im figurativen Gegenpart. Auch die Generationen, von Jungkunst bis Alterswerke, dazwischen können 50 Jahre liegen, sind korrekt wiedergegeben.

Inhaltlich sind drei Themengruppen am häufigsten: die Selbstverwirklichung des Künstlers im eigenen Objekt, die Aufarbeitung abstrakter Motive und Probleme mit fast wissenschaftlicher Akribie, und der direkte, touchierende Zeitbezug, sei es einer der allgemeinen Zeittypik oder sei es der einer gezielten Gesellschaftskritik.

Für Delémont und den jungen Kanton Jura ist diese Exposition Suisse '81 auch ein wichtiges Ereignis in der Region, das weit über die Kantons Grenzen ausstrahlt und zu Recht viele Besucher anzieht. Nicht nur hinsichtlich der Ausstellungsdurchführung hat sich damit eine relativ kleine Stadt eines kleinen Kantons ausserordentlich Beachtung geschenkt und hoffentlich einen wegweisenden Massstab gesetzt. (Ausführlicher Katalog 20 Franken, Delémont, halte des expositions du Comptoir delémontain, bis 8. November).

Siegmar Gassert